

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 8 (1898)

Heft: 8

Artikel: Die sanitären Schäden der heutigen Frauentracht

Autor: Strösenberg-Pernau

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 8.

8. Jahrgang.

August 1898.

Inhalt: Die sanitären Schäden der heutigen Frauentracht. — Korrespondenzen und Heilungen: Ischias oder Hüftweh; Blutarmuth, chronischer Magenkatarrh; Pectoral Paracelsus; Fallsucht; Influenza, chronischer Bronchialkatarrh, Asthma, chronischer Darmkatarrh; Influenza. — Verschiedenes: Der Alkohol als Medizin. — Literatur: Meyers Konversations-Lexikon.

Die sanitären Schäden der heutigen Frauentracht.

Nach einem Vortrage v. Dr. **Ströfenberg**-Bernau (Livland).
(Frankf. Gen.-Anzeiger, Nr. 53.)

Die Aufgabe, der wir uns gegenüberstellen, besteht darin, zu zeigen, daß die gegenwärtige Frauentracht, wie sie sich allmählich entwickelt hat, sowohl für unsere sozialen Bedingungen, als auch für unser Klima ungeeignet ist und den Forderungen der Hygiene nicht entspricht. Man hat es verstanden, die bestehende Geschmacksrichtung mit den Forderungen der Gesundheitspflege in Einklang zu bringen. Ich werde die durch die Unzweckmäßigkeit der Kleidung bedingten Schäden schildern und Sie werden ersehen, in wie hohem Maße die Frauenkleidung, einer Reform bedarf und in welchem Grade die Ihnen von der „Modenwelt“ her gewiß bereits bekannten, von Berlin aus angeregten Bestrebungen geeignet sind, ohne Verletzung der gegenwärtigen Geschmacksrichtung die bestehenden wichtigen Schädlichkeiten der Kleidung für die Gesundheit zu beseitigen.

Die Kleidung dient dreifachen Zwecken:
1. einem hygienischen, Schutz des Körpers

gegen gesundheitschädliche Abkühlung, daher muß sie je nach dem Klima, nach der Jahres- und Tageszeit wechseln; 2. dem Schamgefühl, auf welchem ein wesentlicher Theil der Sittlichkeitsbegriffe beruht; 3. dem ästhetischen Sinn, denn sie dient als Schmuck und wechselt je nach der Geschmacksrichtung.

Die Kleider müssen also im Laufe der Jahrhunderte mannigfachem Wechsel unterworfen gewesen sein und haben sich vor Allem nach dem Klima, der Lebensweise und dem Geschmack der Menschen verändert. Ursprünglich hat sich die weibliche Kleidung kaum von der männlichen unterschieden. In Griechenland trugen Männer und Frauen den Chiton oder die Chlaina. Die Frau trug unter einem schweren Chiton mitunter eine Binde um die Brüste, die Mitra, vielleicht die erste Andeutung unseres Mieders und Korsetts. In Rom trugen beide Geschlechter die Tunica. Die palla der Frau unterschied sich nicht wesentlich von der toga des Mannes. Je mehr der Mann seine Kleidung rein praktisch, mit Rücksicht auf die möglichst freie Bewegung seiner Gliedmaßen einrichtete, um so mehr verfolgte andererseits die Frauenkleidung den Zweck, vor Allem zu gefallen, vielleicht auch

diesen oder jenen Schönheitsfehler zu verdecken. So unterschied sich die Kleidung der Frauen von derjenigen der Männer. Die altgriechische Tracht ist die Mutter unserer gegenwärtigen Frauenkleidung. Sie muß den freien Bewegungen des Körpers sehr hinderlich gewesen sein. Die Bewegungen der Pallas Athene in der faltenreichen Chlaina können wir uns nicht anders denken, als langsam, gemessen, gravitatisch, um nicht zu sagen träge.

Der Schwerpunkt der europäischen Kultur mit ihrer Frauenkleidung nach griechischem Muster verlegte sich allmählig mehr und mehr nach Norden. Die für den warmen Himmel Griechenlands und die naiven Anschauungen der Griechen passende leichte Bekleidung konnte nicht unverändert bleiben. Um die äußere Form, an welcher hinfort weniger Zweckmäßigkeitsrückichten als die Mode Veränderungen hervorriefen, im Allgemeinen beizubehalten, mußte zum Schutz gegen den Einfluß des rauheren Klimas die Zahl der Umhüllungen vermehrt werden. Um dem Körper einen genügenden Schutz gegen die Temperatur zu bieten, kamen zur Kleidung die Ärmel hinzu und sie wurde durch Bänder oder Knöpfe geschlossen. Diese Vorrichtungen erleichterten es, die Kleidung eng anschließend zu gestalten, was für den Oberkörper der Frau im Mittelalter Mode wurde. Im 14. und 15. Jahrhundert, welche von dem Kulturhistoriker Heyden bezüglich der Kleidung als die Jahrhunderte der Narrheit bezeichnet werden, taucht das Schnürleib auf, das von Mann und Weib getragen wird und unter starkem Zusammenpressen der Taille die Büste mächtiger hervortreten läßt; ein Produkt von Rohheit und Sentimentalität. Der die freie Bewegung schätzende Mann wirft diese unnatürliche Fessel seines Rumpfes bald wieder ab; die in ihrer engen Häuslichkeit sitzende, der freien Bewe-

gung entwöhnte Frau behält es Jahrhunderte lang bei und die vornehme Frau fügt noch die Schleppe hinzu, so daß von der Kanzel herab die „langen zottechten Kleider, welche die weiber auf der erden hinten hernach schloepfen“, gerügt werden müssen und in der Dichtung die Gestalt einer Frau mit der einer Ameise verglichen wird.

Seitdem haben bis auf den heutigen Tag die Einrichtungen zum Einschnüren der Taille, mögen Sie nun als Schnürleib oder Korsett bezeichnet werden, und das lange Kleid ihr tyrannisches Recht zu Ungunsten der natürlichen weiblichen Form und der freien Bewegungsfähigkeit behauptet. Diesem, dem Mittelalter entstammenden Tyrannen des Geschmacks gegenüber sind die kleinen Modethorheiten, die bald dem Hinterkopf, bald den Schultern, bald den Hüften oder anderen Körpertheilen durch Polsterung etwas zulegen, bald durch starkes Entblößen von Brust, Rücken und Armen Erkältungsgefahr bedingen und die Sittsamkeit verletzen, die durch einen zu weiten Rock der Frau die Form einer Glocke verleihen oder durch einen zu engen sie in Verlegenheit versetzen, als nebensächlich zu betrachten. Wir alle erinnern uns der Reifröcke, Chignons, Tourneüren, des Kleides von 1877, der hohen Achseln vom vorigen Jahre, deren stattliche Ueberbleibsel noch ins Jahr 1897 herüberreichen. Sie sind Verirrungen des Schönheitsfinnes. Gesundheitsschädlich sind sie allenfalls durch weitere Belastung der an und für sich schon schweren Kleidung.

Nach dieser kurzen Skizze der Entwicklung der weiblichen Tracht von ihrem Urbilde, dem griechischen Kostüm, bis auf unsere Tage sind wir zu der Tracht der Gegenwart gelangt. Eine Autorität auf dem Gebiete der Frauenkleidung, die Redaktion der Wiener „Mode“, charakterisiert sie mit folgenden Worten: „Sie

gestaltet die Frau zu einer Erscheinung, die einem Räthsel gleich noch ungezählte Schönheiten ahnen läßt, die manchmal gar nicht vorhanden sind.“ Sie kennzeichnet sich, abgesehen von unwesentlichen Exzentrizitäten der Mode, durch folgende Merkmale: 1. ist sie um 30 Prozent schwerer als die Kleidung der Männer, engt in ungebührlicher Weise die Athem-, Rumpf- und Schrittbewegungen der Frauen ein, übt einen ungesunden Druck auf den unteren Theil des Brustkorbes und die Oberbauchgegend aus, fängt den von ihrem Saume aufgewirbelten Staub auf und gewährt ihm freien Zutritt zum Körper; 2. entspricht sie der äußeren Form nach der Geschmacksrichtung der gegenwärtig herrschenden Mode; 3. verleiht sie nicht das konventionelle Schicklichkeitsgefühl.

Bei einem Manne im Gewicht von 78 Kilogramm beträgt das Gewicht der Kleidung durchschnittlich im Sommer 2,5—3 Kilogramm, im Winter 6—7 Kilogramm. Die Kleidung der Frauen ist durchschnittlich absolut schwerer. Berücksichtigt man aber, daß das Durchschnittsgewicht der Frau 70 Kilogramm beträgt, so müßte das Gewicht der Kleidung im Sommer etwa 2,7 und im Winter etwa 5,5 Kilogramm betragen, während es in der That etwa 3,5—7,5 Kilogramm beträgt, also im Verhältniß zur männlichen Kleidung ca. um 30 pCt. zu schwer ist. Das verhältnißmäßig hohe Gewicht der Frauenkleidung, bedingt durch die mehrfachen Röße, welche unter dem Kleide getragen werden, und das Korsett bedeutet eine überflüssige Mehrbelastung des Körpers und beansprucht eine nicht unbedeutende Anstrengung der Muskulatur, die den Bewegungen verloren geht. Durch dieses Uebergewicht der Kleidung wird beständig ein beträchtlicher Theil der Muskelkraft den Körperbewegungen entzogen. Die Frau muß beim Gehen, Stehen, Arbeiten schneller ermüden, als es der Fall wäre, falls

das Gewicht der Kleidung auf das durch das Klima bedingte Minimum herabgesetzt wäre. Die Last der Kleidung begünstigt dadurch ein übertriebenes Gefühl der Schwäche und übt außerdem einen, das erforderliche Maß übersteigenden Druck auf diejenigen Körpertheile aus, welche dazu bestimmt sind, diese Last zu tragen.

Das Korsett erhält den Rumpf in einer andauernd geraden Haltung und setzt dadurch diejenigen Muskeln, welche dazu bestimmt sind, das Rückgrat zu strecken, zum Theil außer Thätigkeit. Diese Muskeln magern ab, da zu ihrer kräftigen Entwicklung beständige Uebung nothwendig ist. Wird das Korsett einmal abgelegt, so sind die Muskeln nicht mehr im Stande, gehörig zu funktionieren und die Wirbelsäule verfällt nach dieser oder jener Richtung mehr oder minder leichten Verkrümmungen und im Rücken macht sich ein unangenehmes Gefühl der Ermüdung geltend. Der Gebrauch des Korsetts durch mehrere Generationen muß durch Vererbung bei den Mädchen eine angeborene Schwäche des Rückens erzeugen. Nach dem schwedischen Forscher, Axel Key, sind in den Knabenschulen 44,8 Prozent mit langwierigen Krankheiten behaftet, unter welchen die Verkrümmungen der Wirbelsäule keine wesentliche Rolle spielen, während die Untersuchungen der Mädchenschulen das klägliche Bild von 65,7 Prozent langwieriger Krankheiten, davon 10,8 Prozent Verkrümmungen des Rückgrats bieten. Ich halte mich für berechtigt, darin eine vererbte Wirkung des Korsetts zu sehen. Außer der Fixierung der Wirbelsäule behindert das Korsett aber auch die Rumpfbeugebewegungen. Der untere Rand desselben ruft unter starkem Druck auf die Bauchwandungen die unangenehmsten Empfindungen beim Bücken hervor, es zwingt die Mutter zu einer strammeren Haltung, wenn

sie sich zu ihrem am Boden spielenden Liebling hingezogen fühlt. Es tritt also den Regungen der heiligsten menschlichen Gefühle störend entgegen. Schnürleib und Korsett üben ihren stärksten Druck auf die Gegend der knorpeligen Bögen der unteren Rippen aus, verkrümmen dieselben nach innen und hinterlassen auf dem größten, hinter denselben gelegenen Organ, der Leber, nicht selten unauslöschliche Druckmarken, die in der Medizin schon längst als Schnürfurchen bekannt sind.

Die oberhalb liegenden Organe des Brustkorbes, die Lungen und das Herz, werden nach oben gedrängt, wodurch die Athmung erschwert und die Herzthätigkeit beeinträchtigt wird, die unterhalb liegenden Organe der Bauchhöhle werden nach abwärts gedrängt, wodurch die elastischen Bänder, mittelst welcher sie in ihrer Lage fixiert sind, gedehnt werden und die Fähigkeit verlieren, die Organe in ihrer richtigen Lage zu erhalten. Derartige Veränderungen sind in neuerer Zeit als Gastro- und Enteroptose in der Medizin gewürdigt worden. Diese Zustände begünstigen eine Verlagerung und abnorme Beweglichkeit der Bauchorgane, die zu tödtlich verlaufenden Verdrehungen der Organe disponieren. Solcher Art sind, in kurzen Zügen geschildert, die Folgen einer übermäßigen Einengung der Taille, an welche sich der geduldige menschliche Organismus durch Jahre lange Gewöhnung anpaßt. Es sind aber nicht wenig Beispiele einer akuten Einwirkung des Korsetts vorhanden. Ich selbst erinnere mich eines Todesfalles in einer Gesellschaft eines in Dorpat befindlichen ethnischen Klubs. Ich wurde in der Nacht zur Hilfe gerufen, weil eine der Tänzerinnen, ein Dienstmädchen, plötzlich in eine Ohnmacht gefallen war, aus welcher man sie nicht erwecken konnte. Sie war auf dem Lande aufgewachsen und vor Kurzem in der

Stadt in den Dienst getreten. Ich konnte bei meinem Erscheinen nur ihren Tod konstatieren und mußte annehmen, daß sie, an das Tragen eines Korsetts nicht gewöhnt, ein solches sich außerordentlich fest angelegt hatte und durch die dadurch erzeugte Störung der Lungen-thätigkeit sowie der Zirkulation, an welche bei der starken körperlichen Bewegung besonders hohe Anforderungen gestellt wurden, einer tödtlichen Blutstauung im Gehirn erlegen war.

Außer den geschilderten Schädlichkeiten bedingt das Korsett noch eine beträchtliche Behinderung der Verdunstung der flüssigen Absonderungen der Haut im Bereich des von ihm bedeckten Körpertheiles — ein Uebelstand, der sich namentlich in der Sommerhize quälend bemerkbar macht. Der geschilderte verhängnißvolle Druck auf die kritische Stelle des Rumpfes, die Taille, wird noch vermehrt durch das Umschnüren derselben mit den Bändern und Querlen der drei bis vier Unterröcke und des Beinkleides. Diese Umschnürung trägt nach den Beobachtungen von Dr. Spener zu einer beträchtlichen Steigerung des geschilderten ungesunden Druckes bei, etwa um 2 Centimeter. Die Frau der Jetztzeit ist so sehr an die geschilderte Zwangsjacke gewöhnt, daß sie, falls sie sich aus ästhetischen Gründen eines Theils des Druckes entledigt, von einem beunruhigenden Gefühl der Unsicherheit befallen wird. Versucht sie es zum Beispiel, um ihre Leibeshülle nicht zu sehr zu Tage treten zu lassen, ihre Unterleider an den untern Rand des Korsetts anzuknüpfen, anstatt sie gewohnheitsgemäß um die Mitte desselben festzuschnüren, so hat sie beständig das Gefühl, als sei ihr derjenige Theil der Toilette verloren gegangen, der nicht für profane Blicke bestimmt ist. Diese kleine Veränderung der Toilette bringt sie aus dem geistigen Gleichgewicht, welches für den Verkehr mit der Außenwelt erforderlich ist.

Der lange Rock behindert eine genügende gesundheitsgemäße Entwicklung des Schrittes. An Stelle des gesunden kräftigen Schrittes tritt ein vorsichtiges Trippeln. Erfordert aber ein Moment ein kräftiges Vorwärtsschreiten, so müssen die Hände zu Hilfe kommen, um die Röcke genügend zu heben. Tritt eine solche Nöthigung nicht heran, so wirbelt der Saum des Rockes allen möglichen Unrath vom Fußboden und von der Straße in der Form widerlichen Staubes auf, der sich in den Kleidern und an dem Körper festsetzt. Hierin liegt eine nicht unwesentliche Gefahr für die Gesundheit der Frau und ihrer Familie, in welcher sie lebt. Man weiß heutzutage, daß die Keime der Eiterung, der Wundrose, des Starrkrampfes, der Tuberkulose und wahrscheinlich auch der Diphtherie, des Scharlachs und der Masern am Staube haften und mancher unaufgeklärte Fall von Infektion mit diesen Krankheiten dürfte den Frauengewändern zuzuschreiben sein, deren Saum sie von der Straße oder einem unreinen Fußboden aufgenommen hat. Aus alledem ersieht man: die gegenwärtige Frauenkleidung belastet die Frauen ungebührlich, sie bildet nach innen einen Panzer gegen die freie Entfaltung der Funktionen der lebenswichtigen Organe des Körpers und behindert sie nach außen in ihrer freien Bewegung des Rumpfes und der unteren Extremitäten, sie ist nicht selten eine Quelle der Unsauberkeit als Staubbänger und trägt nur zu leicht zur Verschleppung ansteckender Krankheiten bei.

Außerdem darf nicht vergessen werden, daß die Frau der Jetztzeit nicht ausschließlich auf das Hauswesen, in welchem eine völlig freie Beweglichkeit übrigens auch schon sehr nöthig ist, und auf die Familie angewiesen ist. Sie hat nicht in einer sogenannten guten Partie ihr einziges Lebensglück und Ziel zu suchen,

sondern hat das Recht und die Pflicht, vor-
kommenden Falles ihre hohen geistigen Fähigkeiten in einem selbständigen Lebensberuf zu bethätigen und sich für diesen durch Uebung ihrer Geistes- und Körperkräfte auszubilden. Sie will und kann heutzutage im geschäftlichen Beruf und namentlich auch im ärztlichen zum großen Segen ihrer Mitschwester thätig sein. Nach dem oben Gesagten bedarf es keiner Erörterung, wie sehr sie darin das heutige Kostüm behindert. Turnen, Radfahren, Schlittschuhlaufen, Reiten zc. sind die körperlichen Uebungen, auf die wir hauptsächlich bei der Entwicklung unserer physischen Kräfte angewiesen sind. Sie alle finden ein Hinderniß in dem modernen Kostüm.

Man kann nicht nachdrücklich genug betonen, daß diese körperlichen Uebungen für das weibliche Geschlecht ebenso nothwendig sind, wie für das männliche. Nur mit Hilfe einer tüchtigen Körpergymnastik neben einer Verbesserung des bestehenden Erziehungssystems sind die, wie ich vorhin erwähnte, durch Axel Key gefundenen körperlichen Mängel der weiblichen Jugend zu beseitigen, namentlich bei so vielen Mädchen die Schwäche der Rumpfmuskulatur.

Da es als erwiesen beachtet werden darf, daß die jetzige allmählig aus der altgriechischen Kleidung entstandene Frauentracht unseren klimatischen und sozialen Verhältnissen nicht entspricht und gesundheitschädlich ist, so ist die Forderung einer Verbesserung derselben nur zu berechtigt.

In richtiger Würdigung der Bedeutung dieser Frage bildete sich am 11. Oktober vorigen Jahres in Berlin der „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung“ unter dem Vor-
sitze von Frau Pochhammer. Die Veröffentlichung seiner Vorschläge und Muster hat die bei uns von den Frauen viel gelesene „Modenwelt“ übernommen, nachdem sie schon am 1. März des vorigen Jahres einen Artikel über

die Reform-Baumwoll-Unterkleidung nach den Prinzipien Dr. Lahmann's und am 15. September vorigen Jahres die Zeichnung des Reform-Korsetts der schweizerischen Ärztin, Frä. Dr. Anna Kuhn, gebracht hatte. Die Abbildungen dieser Kleidungsstücke finden wir in Nr. 1 der „Mittheilungen des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung“ wieder. So heißt das in Berlin von der Vorsitzenden des Vereins redigierte Organ des Vereins, welches die besten Aufschlüsse über die Bestrebungen desselben giebt. Den vorhin auseinandergesetzten sanitären Schäden der gegenwärtigen Frauenkleidung wird mit großem Geschick entgegen gewirkt. Die besprochene übermäßige Schwere der Kleidung wird durch Verminderung der Kleiderichten bequem und sicher erzielt, indem man an Stelle der doppelten und dreifachen Unterröcke ein faltiges Beinkleid einführt, welches besser im Stande ist, den Körper vor Abkühlung zu schützen, als die nach unten zu offenen Röcke: Es gewährleistet zugleich eine viel freiere Bewegung der unteren Extremitäten. Die Befreiung der Taille von den sie drückenden Querlen der Röcke durch Vereinigung des Kleidrockes mit der Obertaille und Anknüpfen der Unterkleider an den unteren Rand des Untermieders bedingt im Gegensatz zu früher eine gleichmäßige Vertheilung der Kleiderlast auf die Körperoberfläche. Das nach oben in eine Untertaille auslaufende, nach unten gekürzte planchettefreie Untermieder, — Reformkorsett genannt — sowie alle die weiteren Bervollkommnungen dieses Kleidungsstückes, die darauf ausgehen, das Korsett aus der Welt zu schaffen, befreien die Taille in hohem Maße von dem bisherigen bedenklichen Drucke. Ganz wird man jedoch bei der in unserem Klima erforderlichen verhältnißmäßigen Schwere der Kleidung die durch Einlagen gesteiften Untertaillen und

Niedergürtel nicht missen können, da die Brüste gestützt und vor dem Drucke der Kleiderlast geschützt werden müssen. Die Freiheit und Geschicklichkeit der Körperbewegungen gewinnt gewiß viel durch den fußfreien Rock.

Die größte Genugthuung aber müssen wir darüber empfinden, daß von den Frauen selbst in ebenso energischer wie taktvoller Weise auf die hygieinischen Gesichtspunkte, die bei der Frauenkleidung in Betracht kommen, nicht nur hingewiesen, sondern auch praktisch Rücksicht genommen wird. Die von den Frauen angeregte Bewegung kann nicht mehr zum Stillstande kommen. Sie bedeutet den Beginn einer neuen Ära in der Geschichte der Kleidung. Das für unsere klimatischen und sozialen Verhältnisse unzweckmäßige altgriechische Muster wird nach Jahrtausende langer Herrschaft nun einer unseren Verhältnissen angepaßten, zweckmäßigen Kleidung weichen. Dieser Umschwung wird sich allmählig, aber um so unaufhaltsamer vollziehen zum Segen der Frauen, wie nicht minder zum Segen der ganzen kommenden Generationen.

Korrespondenzen und Heilungen.

Von Dr. Müller-Rypke, der als Elektro-Homöopath mit ganz besonderem Erfolge in Berlin praktiziert, erhalten wir nachfolgenden, sehr interessanten Heilungsbericht. Indem wir uns beeilen denselben zu veröffentlichen, statuen wir Herrn Dr. Müller-Rypke unseren besten Dank für seine freundliche Mittheilung, und sprechen die Hoffnung aus, er möge uns recht oft Gelegenheit geben, weitere Heilungsberichte oder sonstige seiner Feder entstammende literarische Arbeiten, in den Spalten unserer Annalen aufnehmen zu können.

Die Redaktion.